

Alfred Adler

Biographisches – 202

Werkanalyse – 204

Conclusio – 212

Literatur – 213



■ **Abb. 1** Alfred Adler (*1870; †1937). (Aus Stumm et al. 2005)

Neben Sigmund Freud gilt Alfred Adler als die zweite wesentliche Gründerfigur der Tiefenpsychologie. Er setzte sich intensiver als Freud mit philosophischen Strömungen seiner Zeit auseinander – vor allem mit der Lebensphilosophie Friedrich Nietzsches und Wilhelm Diltheys, aber auch mit Immanuel Kant und dem Neukantianismus (Hans Vaihinger) sowie mit sozialistischen Autoren wie Karl Marx und Peter Kropotkin. Deren Gedanken ließ er in seine Seelenkunde einfließen, was zusammen mit seiner Philanthropie, Menschenkenntnis und seinem Humor bewirkte, dass Adler eine lebensnahe Psychologie und Anthropologie entwarf (■ Abb. 1).

Biographisches

Adler wurde 1870 als zweites Kind in Rudolfsheim bei Wien geboren. Sein Vater war Getreidekaufmann; die Familie lebte in mäßigem Wohlstand. Zwei Jahre vor Alfred war sein Bruder Sigmund zur Welt gekommen, und nach Alfred folgten noch fünf weitere Geschwister. Als Psychologe hat er später großen Wert auf die Beschreibung der Geschwisterkonstellation gelegt, wofür ihm seine eigene Kindheit reiches Anschauungsmaterial bot.

Als Knabe litt Adler unter Atemnotanfällen und Rachitis. Eine bedrohliche Kinderkrankheit führte dazu, dass der hinzugezogene Arzt den Eltern keine Hoffnung auf das Überleben Alfreds machte. Er genas jedoch und entwickelte danach den Berufswunsch, Arzt zu werden – eine Wahl, die nicht selten als Reaktion auf früh erlebte Todesnähe erfolgt.

Die Familie Adler war semitisch, hatte aber kaum Kontakt zum religiösen Flügel der jüdischen

Gemeinde Wiens. Adler hat anders als Freud diese Abstammung nie sonderlich betont; als Erwachsener vertrat er einen konsequenten Atheismus. Den zunehmenden Antisemitismus in Wien beantwortete er mit einer Hinwendung zu sozialistischen Ideen, von denen er sich eine vorurteilsfreiere und humanere Zukunft erhoffte.

Seine Schulzeit absolvierte Adler nicht übermäßig erfolgreich. Nach seinem Abitur immatrikulierte er sich 1888 für Medizin an der Universität Wien. Das Studium begeisterte ihn, wobei er keine wissenschaftliche Karriere, sondern die Ausbildung zum praktischen Arzt im Sinn hatte. Um 1895 schloss er sein Studium ab und wandte sich daraufhin zuerst der Augenheilkunde zu. Außerdem wurde er während seines militärischen Pflichtjahrs zum Truppenarzt ausgebildet.

1897 traf Adler in Wien auf Raissa Timofevna Epstein, die aus einer begüterten Moskauer Familie stammte, an der Universität Biologie studierte und Sozialistenkreisen nahe stand. Die beiden heirateten bald und gründeten eine Familie mit vier Kindern: Valentine, Alexandra, Kurt und Nelly. Alexandra und Kurt traten in die Fußstapfen ihres Vaters und leiteten nach dem Zweiten Weltkrieg das Individualpsychologische Institut in New York.

Nach der Heirat 1897 in Russland kehrte das Paar nach Wien zurück, und Adler begann seine Tätigkeit als praktischer Arzt. Dabei hatte er keine reiche Klientel. Aufgrund seiner zielsicheren Diagnosen und mitfühlenden Art der Behandlung war er bei seinen Patienten sehr beliebt. Die soziale Ausrichtung seines Denkens wurde offenkundig in seinem dreißig Seiten umfassenden *Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe* (1898). Darin beschrieb er Unterernährung, miserable Wohnverhältnisse, Überarbeitung, Mangel an staatlicher Absicherung und die körperlichen Gebrechen bei Schneidern. Für die Medizin sah er in diesem Zusammenhang die Aufgabe, über Missstände aufzuklären und Präventivmaßnahmen zu ergreifen.

Adler war ein passionierter Caféhaus-Besucher, der mit Kollegen und Freunden (darunter viele Sozialisten) stundenlang debattieren mochte. Auffällig waren seine besonnenen und oftmals lächelnden Stellungnahmen. Kurz nach der Jahrhundertwende publizierte er kleinere Aufsätze wie *Das Eindringen sozialer Triebkräfte in die Medizin* (1902), *Eine Lehr-*

kanzel für soziale Medizin (1902) und *Der Arzt als Erzieher* (1904).

Ende 1902 wurde Adler (wahrscheinlich über die Vermittlung von Wilhelm Stekel) von Sigmund Freud zur Teilnahme an jenem Kreis eingeladen, aus dem sich die psychoanalytische Mittwochsgesellschaft entwickelte. Neben Adler gehörten Rudolf Reitler, Max Kahane und Stekel selbst zu den Ersten, die mit Freud zusammen die Entwicklung der neuen Seelenkunde diskutierten.

Adler zählte zu den engagiertesten und originellsten Ärzten im Freud-Kreis. Vor allem seine *Studie über Minderwertigkeit von Organen* (1907) erntete allgemeine Anerkennung. Darin untersuchte er die Folgen von Organschäden für den Gesamtorganismus und die Psyche, wobei er feststellte, dass es körperliche wie auch seelische Mechanismen der Kompensation gibt, womit die ursprünglichen Defizite ausgeglichen werden sollen.

Nach und nach machten sich Divergenzen zwischen Adler und Freud bemerkbar. In Essays wie *Das Zärtlichkeitsbedürfnis des Kindes* (1908) oder *Der Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose* (1908) hob der Erstere seine Einwände am psychoanalytischen Menschenbild hervor. So war er überzeugt, dass Kinder primär nicht narzisstisch sind, sondern ein grundlegendes Verlangen nach Zärtlichkeit aufweisen. Auch der Ödipus-Komplex wurde von ihm in Frage gestellt; er ordnete ihn als Verwöhnungs- und nicht als triebpsychologisches Phänomen ein.

Daher war es nicht verwunderlich, dass es 1911 zum Bruch zwischen den beiden kam. Zusammen mit einem Dutzend Anhängern verließ Adler die Mittwochsgesellschaft und gründete die »Gesellschaft für freie Psychoanalyse«, die er bald in »Individualpsychologie« umtaufte. Anstelle der analytischen Vorgehensweise schwebte ihm eine Ganzheitspsychologie vor, die nicht naturwissenschaftlich, sondern hermeneutisch orientiert sein sollte. Begriffe wie Lebensstil, Charakter, Finalität, Zwecke und Werte, Minderwertigkeitsgefühle, Macht- und Überlegenheitsstreben (»männlicher Protest«), Erziehung sowie das Gemeinschaftsgefühl (»Common Sense«) spielten dabei eine zentrale Rolle.

In Publikationen wie *Über den nervösen Charakter* (1912) oder *Heilen und Bilden* (1914) legte

Adler die Fundamente seiner Individualpsychologie. Vor allem der erstere Text stand unter dem Einfluss Friedrich Nietzsches, indem er das Seelenleben bevorzugt im Hinblick auf Macht Tendenzen untersuchte. Besonders Menschen mit pathologischen psychischen Strukturen neigen nach Adler dazu, zwischenmenschliche Situationen unter dem Aspekt von oben und unten, Herrschaft und Unterwürfigkeit zu gestalten. Daher seien ihr Sicherheitsbedürfnis und ihre zögernde Attitüde stark ausgeprägt.

In seinen Büchern verdeutlichte Adler die Idee der Finalität. Ihm zufolge sind Menschen dauernd auf Zielsetzungen, Werte und Ideale hin ausgerichtet, die sie verwirklichen wollen. Meistens dominieren Ziele der Macht und Überlegenheit, wohingegen die Werte von Kooperation sowie sozialer und kultureller Beitragsleistung seltener im Vordergrund stehen. Psychotherapie im Adler'schen Sinne bedeutet dementsprechend, Eigen- mit Sozialinteressen abzugleichen.

Mit der Schrift *Über den nervösen Charakter* wollte sich Adler habilitieren. Der Versuch misslang aufgrund eines ablehnenden Gutachtens des Wiener Psychiaters Julius Wagner-Jauregg, der einige Jahre später den Nobelpreis für die Einführung der Fiebertherapie bei progressiver Paralyse erhalten hat. Um 1914 war diese Koryphäe wegen ihres antipsychoanalytischen Affekts jedoch nicht in der Lage, die Genialität von Adlers Schrift zu würdigen.

Nach dem Ersten Weltkrieg veröffentlichte Adler das Buch *Praxis und Theorie der Individualpsychologie – Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte und Lehrer* (1920). Darin zeigte sich die große Spannweite seiner Lehre, die besonders in Bezug auf Fragen der Bildung und Erziehung eigenständige Antworten zu geben vermochte. Da in Wien damals die Sozialdemokraten führend waren (man sprach vom »Roten Wien«), gab es für die Individualpsychologie günstige Ausgangspunkte: Es konnten Erziehungsberatungsstellen und eine individualpsychologische Versuchsschule eingerichtet werden.

In den 20er Jahren war Adler außerordentlich expansiv. Neben seiner psychotherapeutischen Praxis arbeitete er in Spitälern, lehrte am Pädagogium in Wien, gab Kurse in Volkshochschulen, be-

teiligte sich an den wöchentlichen Sitzungen des Individualpsychologischen Vereins, unternahm Vortragstourneen in ganz Europa und kümmerte sich um die Organisation und das Wirken der individualpsychologischen Bewegung.

Diese gewann in Wien und anderswo rasch Zulauf. Mit seiner humanen und eingängigen Art begeisterte Adler seine Zuhörer, Schüler und Patienten gleichermaßen. Stil und Inhalt seiner Rede waren schlicht, weise, gütig und humorvoll, und man versteht, dass Manès Sperber in seinem Buch über Alfred Adler diesen einen Konfuzius des Westens genannt hat.

In der zweiten Hälfte der 20er Jahre verlagerte Adler, der als libertärer Sozialist das Herannahen des Faschismus früh erkannt und richtig beurteilt hatte, seine Vortrags- und Lehrtätigkeit in die Vereinigten Staaten, wo er ab 1926 eine Gastprofessur an der Columbia University und ab 1932 am Long Island College innehatte. Außerdem übernahm er Lehraufträge an der New School for Social Research.

Parallel dazu baute Adler die individualpsychologische Lehre weiter aus. In diesem Rahmen entstanden Bücher wie *Menschenkenntnis* (1927), *Individualpsychologie in der Schule* (1929), *Das Problem der Homosexualität* (1930), *Religion und Individualpsychologie* (1933) und *Der Sinn des Lebens* (1933). Der letztere Text markiert den Beginn von Adlers Alterswerk.

Der Begründer der Individualpsychologie war froh über seinen neuen Wirkungskreis in den USA. Das Buch *Menschenkenntnis* wurde bald ins Amerikanische übersetzt und im Verlauf von wenigen Jahren mit mehr als einer Million Exemplaren verkauft. In Schulen benutzte man den eingängigen Text als Unterrichtsmittel für weltliche Ethik und Moral. Zusammen mit *Der Sinn des Lebens* macht diese Schrift deutlich, warum man ihren Autor völlig zu Recht zur Gruppe der philosophischen Ärzte rechnet.

Neben vielfältigen Anerkennungen in der Neuen Welt genoss Adler die Distanz zur alten Heimat. Innerhalb der individualpsychologischen Bewegung hatte sich ein politisch konservativer Flügel (Oswald Schwarz, Rudolf Allers, Viktor Frankl, Fritz Künkel) und eine sozialistisch-marxistische

Gruppe (Manès Sperber, Alice Rühle-Gerstel, Otto Rühle) herausgebildet, was zu erheblichen Dissonanzen führte. Adler distanzierte sich schließlich von beiden Richtungen.

Anfang der 30er Jahre hatte Adler den Großteil seiner Familie um sich in Amerika vereinigt. Allerdings fehlte die älteste Tochter Valentine, die mit ihrem Gatten in die Sowjetunion gegangen war. Als Stalin seine Säuberungen durchführen ließ, wurden Valentine und ihr Mann in ein Lager transportiert, wo die Adler-Tochter nach 1940 starb. Ihr Vater litt sehr unter der Unmöglichkeit, Nachrichten über Valentine zu bekommen. Man sagt, dass sein früher Tod 1937 auch durch den Kummer über das Schicksal seiner Tochter mitbewirkt wurde.

Wiewohl sich damals ernsthafte Anzeichen einer Herzkrankheit einstellten, schonte sich Adler keineswegs. Ein Kardiologe riet ihm dringend zu Diagnostik und weitgehender Ruhe, woraufhin sein Patient lächelte und ihn damit vertröstete, er werde wahrscheinlich später, nach einer anstrengenden Vortragsreise, kürzertreten. Offenbar war Adler überzeugt, mit seinem immensen Pensum an Veranstaltungen die fatale politische Entwicklung in Europa und der westlichen Welt irgendwie beeinflussen zu können.

1937 reiste er nach Europa, um in Holland Vorträge zu halten und an der Universität Aberdeen Individualpsychologie zu lehren. Ende Mai brach er bei einem Morgenspaziergang zusammen und starb kurz darauf. Sein Tod erfolgte im 67. Lebensjahr, so dass es anders als bei Sigmund Freud und C. G. Jung von Adler kein ausgearbeitetes Alterswerk gibt. Auch autobiographische Schriften, Tagebücher und Briefbände von ihm fehlen.

Werkanalyse

Adlers Beiträge zur Anthropologie sind über seine Schriften hin verstreut. Daher ist es sinnvoll, seine wichtigsten Publikationen – *Studie über Minderwertigkeit von Organen*, *Über den nervösen Charakter*, *Heilen und Bilden*, *Praxis und Theorie der Individualpsychologie*, *Menschenkenntnis* sowie *Der Sinn des Lebens* – im Hinblick auf ihre anthropologischen Aussagen darzustellen.

■ Studie über Minderwertigkeit von Organen

Dieses Buch stand unter dem Einfluss der Lehren von Darwin und Lamarck, die das Rätsel der Evolution zu lösen versuchten. Neu bei Adler war die Frage, welchen Einfluss unzulängliche Organe auf die Individualentwicklung nehmen. Nicht immer nämlich sind alle Organe des Organismus vollwertig. Es gibt oftmals Abweichungen von der Norm, die Erschwerungen im Lebenskampf mit sich bringen.

Wenn das Individuum durch solche Organe nicht massiv erkrankt und früh stirbt, hat es eventuell die Chance, durch Kompensation und Überkompensation bessere Leistungen zu erbringen als der Durchschnitt. Das minderwertige Organ initiiert evolutionäre Steigerung. Dazu müssen allerdings die übrigen Lebensbedingungen günstig sein.

In der Medizin häufig anzutreffende Beispiele für Kompensation sind bei paarig angelegten Organen (Lungenflügel, Schilddrüsenlappen, Nieren) die Hypertrophie des einen bei gleichzeitiger Atrophie des anderen Organteils. Bei einseitigem Ausfall (z. B. bei Schrumpfniere) kann die zweite Niere die Organfunktion übernehmen und erfährt dabei eine kompensatorische Größenzunahme. Das Defizit der einen Niere bedeutet einen Wachstumsreiz für die andere.

Bei nichtpaarigen Organen lassen sich analoge Mechanismen beobachten. Ein pumpschwacher Herzmuskel reagiert mit einer Zunahme von Schlagfrequenz und Muskelmasse; das Organ hat bei sich selbst für Kompensation gesorgt. Reichen solche Möglichkeiten des Ausgleichs nicht aus, stellen der Gesamtorganismus oder einzelne Organsysteme Unterstützungen bereit. Das höchste Ziel ist jeweils, einen Zustand der Insuffizienz zu vermeiden oder rasch zu beheben.

Diese biologischen Kompensationsmechanismen hat Adler um psychische und geistige Ausgleichsbewegungen erweitert. Menschen sind inmitten, somatische Defizite mittels seelischer, sozialer und intellektueller Leistungen zu kompensieren. Als Beispiele hierfür dienten dem Autor der berühmte Redner Demosthenes, von dem bekannt ist, dass ihn ursprünglich ein Sprachfehler (Stottern) plagte, den er durch Übung nicht nur überwand, sondern der für ihn zum Anlass wurde, rhetorische Hochleistungen zu vollbringen. Ähnlich

sind Kompositionen Beethovens und Bruckners zu bewerten, die beide an Störungen des Gehörs litten (Beethoven war die letzten Jahre seines Lebens sogar taub), und die diese Minderwertigkeit mit musikalischen Meisterwerken beantworteten.

Verallgemeinert man diese Einzelbeobachtungen, lässt sich aus ihnen ein Prinzip der Kulturentstehung ableiten. Die Gattung Mensch hat sich seit ihren Frühzeiten im Vergleich zu anderen Tieren und angesichts der vielfältigen Gefahren der Natur als biologisches Mängelwesen (Johann Gottfried Herder, Arnold Gehlen) und als körperlich minderwertig erlebt. Da die Kompensationsmöglichkeiten auf somatischer Ebene begrenzt waren, bestand ein evolutionärer Druck, auf sozialer und intellektueller Ebene nach Ausgleich zu suchen. Kulturelle Leistungen in Technik, Kunst, Mythos, Religion, Recht, Wissenschaft und Philosophie können daher als Kompensation biologischer Mängel interpretiert werden.

Nicht selten aber, so Adler, werden organische Minderwertigkeiten auch zum Ausgangspunkt von Neurosen und körperlichen Erkrankungen. Dies könne man bei Kindern zeigen, bei denen eine Ursache ihrer Kinderfehler (z. B. Bettnässen, Daumenlutschen, Pavor nocturnus, Essstörungen) in Anomalien von Funktion oder Gestalt der betreffenden Organsysteme (z. B. Urogenitaltrakt) zu suchen sei. Das organische Entgegenkommen bahne die Aufgabe der Kompensation oder aber die spätere Erkrankung. Dieser Mechanismus sei bei Neurosen und bei anderen Krankheiten des Erwachsenenlebens zu beobachten.

Die *Studie* stellte einen frühen eigenständigen Versuch Adlers dar, die Mechanismen der Entstehung seelischer und körperlicher Krankheiten wie auch kultureller Leistungen zu erfassen und einem einzigen Prinzip unterzuordnen. Dieses Prinzip hieß Kompensation somatischer Inferiorität mittels biologischer und psychosozialer Leistungen und hob auf eine monistische Lösung des Leib-Seele-Problems ab.

■ Über den nervösen Charakter

Adlers theoretisches Hauptwerk bildete den Höhepunkt seiner ersten Schaffensperiode. Darin verwies er vor allem auf die Lebensphilosophie Nietzsches und auf den Fiktionalismus des Neu-

kantianers Hans Vaihinger; beide Denker haben seine Ausführungen über den nervösen Charakter beeinflusst. Letzterer hatte 1911 seine erkenntnistheoretische *Philosophie des Als Ob* veröffentlicht, in deren Mittelpunkt der Begriff der Fiktion steht. Dabei handelt es sich um ein gedankliches Hilfsmittel, das im Alltagsleben wie im wissenschaftlichen Denken eine wichtige Rolle spielt.

Fiktionen bestehen aus Meinungen und Modellvorstellungen über Aufbau und Wesen der Welt. Da es keine absoluten Wahrheiten gibt, muss sich der Mensch damit abfinden, sukzessive vom größeren zum kleineren Irrtum voranzuschreiten. Fiktionen werden fallengelassen, wenn sie sich als hinderlich erweisen oder ihren Dienst getan haben. Hält man jedoch rigide an ihnen fest, können sie zum Dogma erstarren, welches das Denken blockiert und die Annäherung an die Realität verhindert.

Diesem Aspekt kommt nach Adler eine wesentliche Bedeutung im Aufbau des Charakters zu, den er als Gesamtheit mehr oder minder tauglicher Fiktionen ansah. Jeder Mensch bilde seit der Kindheit fiktionale Überzeugungen über sich und die Welt aus, die sein charakterliches Profil bestimmen, und die einer Überprüfung mit der Wirklichkeit nicht immer standhalten. Henrik Ibsens Terminus der Lebenslüge, den Adler in Lebensirrtum abwandelte, erschien ihm als brauchbarer Sammelbegriff für jene fiktionalen Realitätsverkennungen, die vor allem beim nervösen Charakter (»Neurotiker«) anzutreffen seien.

Adler vertrat ein Strukturmodell der menschlichen Seele, die für ihn keine Ansammlung disparater Fakten und Funktionen, sondern ein finales, also zielgerichtetes Ganzes bedeutete. Von ihren oftmals unbewussten Zielsetzungen her könne man Individuen besser verstehen, als dies bei alleiniger Betrachtung ihrer Vergangenheit der Fall ist. Ihre finale Determinierung wiege nicht selten die in der Psychoanalyse propagierte Kausaldeterminierung auf. Gesunde und neurotisch Kranke unterscheiden sich dabei nur im Ausmaß an Selbsttäuschung und Täuschung anderer.

Der Charakter regelt die Beziehung des Menschen zu sich selbst und zur Welt und dient der Realitätsbewältigung. Mit der Wirklichkeit kommen die Einzelnen in Form der Lebensaufgaben von Arbeit, Liebe und Sexualität, Freundschaften,

Beschäftigung mit sozialen und kulturellen Anliegen der Menschheit sowie kunstvoller Gestaltung des eigenen Lebens in Kontakt.

Wenn sie diese Aufgaben im Sinne der Logik des Zusammenlebens bewältigen, werden sie zu Mitmenschen. Folgen sie jedoch ihrer Privatlogik, die bevorzugt dem Eigennutz dient, schlüpfen sie möglicherweise in die Rolle von Gegenmenschen, die sich und andere eventuell ins Verderben stürzen.

Ausgangspunkt des gesunden wie kranken (neurotischen) Seelenlebens ist nach Adler das Empfinden von Unsicherheit, Hilflosigkeit und Abhängigkeit, für das er den Begriff des Minderwertigkeitsgefühls verwendete. Dieser Zustand ist für Kinder und Erwachsene gleichermaßen bedrückend. Sie richten sich daher auf fiktionale Größenziele (Persönlichkeitsideal) aus, die Sicherheit, Geltung, Überlegenheit, Macht und Vervollkommnung versprechen.

Werden diese Ziele mittels sozialer und kultureller Beitragsleistung angestrebt, entwickelt der Betreffende Sozialinteresse, »Common Sense« und Gemeinschaftsgefühl und damit tragfähige Bezüge zur Wirklichkeit. Verstärkt sich jedoch das Minderwertigkeitsgefühl zum Komplex und drängt das Gemeinschaftsgefühl in den Hintergrund, wird das Persönlichkeitsideal realitätsfremd und phantastisch. An die Stelle von Sozialinteresse tritt das Streben nach Macht und Schein, das Adler in Anlehnung an Nietzsche als zentral beim nervösen Charakter ansah.

Vorbild für diese gemeinschaftsfeindliche Orientierung liefert das Patriarchat in der Formel »ich will ein ganzer Mann sein«, von Adler als »männlicher Protest« bezeichnet. Im Rahmen dieser eigentümlichen Logik wird männlich mit oben und stark, weiblich mit unten und schwach gleichgesetzt. Der männliche Protest gilt für Mann und Frau, obschon die Wege, die zum abstrakten und konkreten Größenideal führen, unterschiedlich sind.

So findet man bei genauer Beobachtung Charakterzüge, in denen eine direkte, aktiv aggressive Haltung, und solche, in denen die indirekte, nämlich passiv kleinmütige Haltung zum Ausdruck kommt. Beide stehen im Dienst des fiktiven Endziels, an welchem der Mensch festhält, als ob er nur

auf diese Weise Geltung und Sicherheit im Leben erlangen könnte.

Bei Patienten lässt sich nicht selten nachweisen, wie sehr sie ihre körperlichen und/oder seelischen Symptome, Leiden und Gebrechen dazu verwenden, eine Art Dominanz über ihre Mitmenschen zu erlangen. Die offensichtliche Unterlegenheit ihrer Krankheit verwandeln manche von ihnen in eine Pose der Überlegenheit, indem sie via Klagen und Vorwürfe bei ihrer Umwelt schlechte Stimmungen und Schuldgefühle induzieren oder in Form von Zuwendung und sozialer Gratifikation einen sekundären Krankheitsgewinn realisieren.

Im zweiten Teil von *Über den nervösen Charakter* beschäftigte sich Adler mit Charakterzügen wie Geiz, Neid und Eifersucht, mit Grausamkeit, Askese, Reisewut oder Verbrechen, dem Wesen des Wahns, Koketterie, Wahrheitsfanatismus und Entwertungstendenz, Ungeduld, neurotischer Hilfeleistung, Masturbationszwang, Schlaflosigkeit, Schweigsamkeit und Geschwätzigkeit. An diesen Phänomenen deckte er Machttendenzen in vielerlei Ausgestaltung auf. Sie seien auf fiktionale Überlegenheits- und Vollkommenheitsideale hin ausgerichtet und stellten eine Flucht vor Lebensaufgaben dar, denen sich der Betreffende nicht gewachsen fühlt.

Häufig handelt es sich bei ihnen um Versuche, das Unmögliche möglich zu machen und die Wirklichkeit dem irrealen Persönlichkeitsideal anzupassen. Der individualpsychologischen Therapie komme die Aufgabe zu, Einzelne über ihre Möglichkeiten aufzuklären und sie dazu anzuregen, die bis dahin vergeudeten Kräfte für realistischere Ziele (Förderung der eigenen Person und der Allgemeinheit) einzusetzen. Selbstüberwindung im Nietzsche'schen Sinne und nicht die Überwindung der anderen hielt Adler für ein ausgezeichnetes Gesundheitskriterium und einen wichtigen Bestandteil des Gemeinschaftsgefühls.

■ Heilen und Bilden

In diesem Sammelband präsentierten Adler und seine Schüler Aufsätze, in denen sie Verbindungen zwischen Pädagogik, Psychopathologie, Psychohygiene und allgemeiner Psychologie zogen.

Ein wichtiger Essay darin befasst sich mit dem *Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose*

(1908). Adler war der Erstbeschreiber jener Aggressionstriebhypothese, die von Sigmund Freud und Konrad Lorenz danach breit ausgeführt wurde. Der Autor selbst hat diese These später abgelehnt. Er glaubte nicht mehr an eine autochthone Aggression im Menschen, sondern sah im aggressiven Verhalten eine Überkompensation von Angst.

An seinen Anfängen erläuterte Adler jedoch geschickt normale und pathologische Phänomene, in denen Aggressivität aufgedeckt werden kann. Im Grunde meinte er damals die menschliche Aktivität, die mit allen übrigen Teiltrieben Verbindungen eingeht. Oft pervertiere das aggressive Ingredienz die übliche Triebrichtung oder führe zur Auswechslung von Triebzielen. So werde der Sexualtrieb nicht selten durch aggressive Beimengungen bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

In *Über neurotische Disposition* (1909) beschrieb Adler sein Neurosekonzept. Er bezweifelte, dass sexuelle Traumata und Triebchicksale in der Kindheit die relevanten Neurosefaktoren sind. Ausschlaggebender seien die Umstände der kindlichen Entwicklung, die Ehe der Eltern, deren Charakterstruktur, die Geschwisterkonstellation sowie biologische, familiäre und gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Das Kind erleide das Neurotischwerden nicht bloß als passives Schicksal. Es wähle den Ausweg der Neurose, weil es sich anders in seiner Umwelt nicht zur Geltung bringen kann. Durch vielfältige Einflüsse verängstigt und vom Hineinwachsen in Kultur und Gemeinschaft abgeschnitten, entwickle sich der kindliche Charakter als ein Abwehr- und Kampfsystem, welches die Maßnahmen der Erzieher vereiteln soll.

Eine dominierende Rolle spielen hierbei Überempfindlichkeit und andere Charakterzüge, die auf der Linie von Macht und Ohnmacht liegen. Das neurotische Kind strebe nach Machtpositionen, und die erlange es, indem es somatische und psychische Symptome entfaltet, auf welche die Umgebung Rücksicht nehmen muss. Man kann durch Schwäche herrschen, und das ist nach Adler ein Schlüssel zum Verständnis des Seelenlebens vieler körperlich und seelisch Erkrankter.

Die Abhandlung *Der psychische Hermaphroditismus im Leben und in der Neurose* (1910) führte diese Gedankengänge weiter. Schon Freud hatte

von der Bisexualität in der menschlichen Psyche gesprochen und damit eine biologistische Hypothese (die ursprünglich von Wilhelm Fließ stammte) formuliert. Adler hingegen hob mit seinem Begriff des Hermaphroditismus auf psychosoziale Phänomene ab.

Er beobachtete an Patienten eine Aufspaltung oder Dissoziation in deren Seelenleben. Aufgrund von Verwöhnung und Selbstverwöhnung kultivieren Menschen, die zu neurotischen Störungen neigen, passive Gemütsregungen, welche die Kultur weiblich nennt. Weil das Feminine im Patriarchat seit Jahrhunderten wenig geschätzt wird, kommt es zu Kompensationen und Überkompensationen. Auf Phasen des ausgeprägten Schwach- und Untenseins folgen in der Regel heftige Bestrebungen, ein ganzer Mann und damit dominant zu werden.

Versetzt man sich in die Psyche von Gesunden wie Kranken, wird man nie den männlichen Protest vermissen, der darauf gerichtet ist, dem betreffenden Individuum irgendeine Form von Superiorität im Leben zu verschaffen. Nach Adler ist der Männlichkeitswahn ein Krebschaden der menschlichen Gemeinschaft. Es gibt viele Institutionen in Staat, Kirche und Gesellschaft, die von männlicher Idolatrie erfüllt sind. Um sich männlich zu gebärden, verleugnen die Menschen Gefühle und Solidarität und züchten stattdessen Macht und Gewalt, die selbst in der Seele des Ängstlichen noch ihre Auswüchse zeigen.

1911 waren die Gegensätze zwischen Freud und Adler so zugespitzt, dass der Erstere den Letzteren aufforderte, in drei Vorträgen in der Mittwochsgesellschaft seine Gesichtspunkte systematisch vorzulegen. Das tat Adler unter dem nicht gerade freundlichen Titel *Zur Kritik der Freudschen Sexualtheorie des Seelenlebens*. Bei der anschließenden Diskussion kam es keiner Verständigung, sondern zum Eklat.

Adlers Kritik an der Freud'schen Doktrin war umfassend. Er vertrat ein anthropologisches Konzept, das eine geisteswissenschaftliche und hermeneutische Fundierung aufwies. Daher erachtete er die Anlehnung der Psychoanalyse an die Naturwissenschaften für wenig förderlich. Den Determinismus hinsichtlich seelischer Vorgänge hielt Adler nur für ein Dogma: Es mache wenig Sinn, im Seelischen von Energiequanten, Energieverschiebungen

und Triebökonomie zu sprechen. Das sei lediglich eine Art Gleichnissprache, die keinen Erkenntnisgewinn bringe.

Der Sexualjargon dränge sich der oberflächlichen Betrachtung auf, weil der Sexus nicht selten im Seelenleben dramatisch hervortritt. Die sogenannten Libidophasen seien jedoch einfach Stationen der psychischen Gesamtentwicklung, und man tue gut daran, deren sexuelle Begleitphänomene nicht zu überbewerten.

Überhaupt weise jeder Mensch so viel und so gestaltete Libido auf, wie es für seine Ziele und Zwecke im Leben günstig ist. Wer sich etwa vom anderen Geschlecht ängstlich distanzieren will, reduziere seine Triebbedürfnisse; wer im Kampf zum heterosexuellen Partner steht, stachle seine Libido derart an, dass er unbefriedigt bleibt und daraus Vorwürfe gegen das Du ableiten kann.

Auch der von Freud in den Mittelpunkt seiner Entwicklungslehre platzierte Ödipuskomplex wurde von Adler in Frage gestellt. Die Ödipuskonstellation bedeute nichts Ursprüngliches und Naturgegebenes; nur verwöhnte Kinder wollen den einen Elternteil eliminieren, um sich in den Besitz des anderen Teils zu bringen. Ein ödipales Kind ist nach Adler entwicklungsgehemmt. Anstatt ins Offene der Gemeinschaft zu streben, verstricke es sich bis ins Erwachsenenalter hinein in Familienkalamitäten.

Im Aufsatz *Organdialekt* (1912) vertrat Adler die Ansicht, dass die Menschen nicht nur eine Verbal-, sondern auch eine Organsprache gebrauchen, um sich effektiv auszudrücken. Wenn die psychosozialen Fähigkeiten nicht ausreichen, um existentielle Anliegen zu kommunizieren, greifen die Betroffenen auf ihre Körpersprache (Mimik, Gestik, Tränen) zurück. Falls ihr Organismus es anbietet, werden dessen Störungen und Krankheiten in diesen Kommunikationsprozess mit einbezogen.

So können Schmerzpatienten allein durch ihren gepeinigten Gesichtsausdruck oder ihren sozialen Rückzug ihrer Umwelt mitteilen, dass sie für keinerlei Aufgaben und Belastungen zur Verfügung stehen. Über Körpersymptome und die Reaktionen der Mitmenschen darauf üben Patienten und ihr soziales Umfeld vielfältige Formen der Unterhaltung ein, die völlig ohne Worte ausnehmend wirkungsvoll sind.

Diagnostik und Behandlung von Erkrankungen mit Organjargon sind häufig nur aussichtsreich, wenn neben dem Patienten auch dessen Mitmenschen diagnostiziert (und womöglich sogar therapiert) werden. Die jeweilige Organsprache muss dabei ins Umgangssprachliche übersetzt werden, was häufig eine langwierige Behandlung notwendig macht.

In *Heilen und Bilden* kamen nicht nur wissenschaftliche Gegensätze zwischen Freud und Adler, sondern auch deren verschiedenartige Menschenbilder und Weltanschauungen zum Tragen. Besonders in Bezug auf die Triebhaftigkeit des Menschen vertrat die Individualpsychologie eine der Psychoanalyse entgegengesetzte Position.

Werden Kinder adäquat (weder verwöhnend noch verwehrlosend) erzogen, entwickeln sie in der Regel Charakterzüge, die sie später zu sozialer und kultureller Einfügung und Beitragsleistung befähigen. Private oder gesellschaftliche Probleme lösen sie im Geiste von Solidarität und Vernunft, und aggressive Triebregungen (für die Psychoanalyse beinahe eine Art Glaubensgrundsatz) suche man bei ihnen fast vergebens.

■ Praxis und Theorie der Individualpsychologie

Dieser Text vereint Abhandlungen aus dem ersten Jahrzehnt nach Adlers Trennung von Freud. Sie verdeutlichen seine Wendung zur Ich-Psychologie als Abkehr von der psychoanalytischen Triebpsychologie.

Freuds Determinismus verunmöglichte Adler zufolge ein tieferes Verstehen seelischer Gesundheit und Krankheit. Es ergebe ein schiefes Menschenbild, Sexual- oder Aggressionstribe zu Hauptkomponenten der Psyche zu erheben. In Anlehnung an Nietzsche plädierte er vielmehr dafür, das Streben nach Selbstwert und Sicherheit angemessen zu berücksichtigen. Die anthropologische Ur Tatsache im Seelischen sei das Minderwertigkeitsgefühl, das dauernd zu Kompensation und Überkompensation Anlass gibt.

Bestehen günstige Bedingungen in Kindheit und Erziehung, werden kompensatorische Ziele und Zwecke gewählt, die mit der Realität im Einklang stehen und Gesundheit ermöglichen. Krank wird der Mensch hingegen, wenn er (durch Umgebung, eigenen Irrtum und Zeitgeist verführt)

Machtambitionen folgt, welche der Entwicklung von eigener Person, Gemeinschaft und Kultur widersprechen. Psychosoziale Störungen und Krankheiten entstehen auf dem Boden von fiktiver Lebensgestaltung und dem Willen zum Schein. Hierbei findet sich das Individuum auf der Unnützlichkeitsseite des Daseins. Anstatt soziale Lebensaufgaben (Arbeit, Liebe und Gemeinschaft) zu lösen, nütze der Patient die Hilfe anderer aus und sonne sich in scheinbarem Prestige.

Diese Überlegungen wendete Adler auf Neurosen, charakterliche Fehlhaltungen, Sexualanomalien und Psychosen an. Dabei untersuchte er unter anderem Probleme, Symptome und Krankheiten wie Schlaflosigkeit, Zwangsneurose, Melancholie, Paranoia, Verwahrlosung und Prostitution. Bis in die feinsten Manifestationen des seelischen Krankseins hinein konnte Adler nachweisen, dass Menschen mit ihrer sozialen Umgebung verflochten sind und ihre normalen und pathologischen Verhaltensweisen so konstruieren, dass sie damit Fragmente von Selbstachtung und sozialer Anerkennung aufrechterhalten.

Gemieden werden vor allem die Niederlage im Dasein und das Manifestwerden des eigenen Unwerts. Um derlei zu verschleiern, werden in Krisensituationen Phänomene eines Schockzustands festgehalten und ausgebaut. Nun hat der Patient ein Alibi, das ihn von seinen Misserfolgen freispricht. Mittels Privatlogik werden alle nur erdenklichen Argumente herbeigeht, die zur Entschuldigung des Faktums dienen, dass der Betroffene keine Beiträge zu Kultur und Gesellschaft leistet. Er lebt zwar unbehaglich, aber gesichert im Schutzraum seiner Krankheit.

Einen fulminanten Angriff richtete Adler in seinem Buch auch gegen das Freud'sche Konstrukt des Unbewussten, das im Menschen beinahe ein zweites inneres Subjekt konstituiert, so dass man eigentlich mit einer Ich-Spaltung zu rechnen habe. Nach Adler findet man im Unbewussten des Menschen, das besser als ein Unverständenes zu bezeichnen wäre, jedoch genau dieselben Tendenzen wie im Bewusstsein, nur etwas verschleiert und mitunter symbolisch entsteht.

In einem Essay über Venerophobie berichtete Adler, bei manchen Patienten überhöhte Ängste vor syphilitischer Ansteckung diagnostiziert zu

haben, welche dem Zweck dienen, ihr Liebesleben zu reduzieren oder auszuschalten. Ihre Befürchtungen waren häufig nicht völlig haltlos, da die Gefahr einer Infektion nicht ganz zu leugnen war. Aber Adler verwies auf die Tatsache, dass im neurotischen Leben und Erleben allzu oft »Ver-nunft zu Unsinn« und »Wohltat zur Plage« wird. Aus Sorge vor Selbstwertverlust klammern Patienten weite Bereiche der Wirklichkeit aus, weil sie der Meinung sind, nur bei »verringelter Frontbreite« ihren Selbstwert hoch und stabil halten zu können.

Interessant sind auch Adlers Überlegungen zu Schlafstörungen, die von vielen Menschen beklagt werden. Dem Individualpsychologen zufolge erhalten sie damit eine Bestätigung ihres prekären Selbstwertgefühls. Was könnten sie nicht alles leisten, wenn sie nicht vom Fluch der unruhigen Nächte geschlagen wären! So schläft der Betreffende schlecht, um nicht als wertlos dazustehen. Amüsant ist der Umstand, dass Adler die charakterliche Prägung eines Menschen sogar in den Schlafstellungen nachzuweisen versuchte. Der ingeniose Beobachter will gefunden haben, dass machtorientierte Persönlichkeiten meist auf dem Rücken liegen und wie Napoleon die Arme verschränken; Angsthasen hingegen liegen nachts zusammengekauert da.

Nach Adler meldet sich hier die Einheit der Persönlichkeit, die alle Ausdrucksphänomene durchdringt und vom kundigen Diagnostiker auch in den unscheinbarsten seelischen Manifestationen enthüllt werden kann. Überall findet sich hierbei die Bewegung von unten nach oben, von der Ohnmacht zur Überlegenheit, selbst wenn Letztere nur in der Einbildung des Betreffenden besteht. Entsprechend insistierte Adler darauf, dass Träume kaum je der Erfüllung infantil-sexueller Wünsche (Freud) dienen, sondern geträumt werden, wenn Probleme anstehen, welche der Träumer mit normalen Mitteln nicht lösen kann. Mit Hilfe der Traumlogik schaffe er sich Aus- und Umwege, wobei ihm die suggestive und emotional getönte Bilderwelt des Traums die Ausschaltung des Realitätsprinzips erleichtere.

■ Menschenkenntnis

Hinter dem schlichten Titel dieses bekanntesten Buchs von Adler verbirgt sich eine meisterhafte Aufklärungsschrift sowie ein hervorragendes Ins-

trument der Diagnostik und Psychotherapie. Der Begründer der Individualpsychologie unternahm es, Menschenkenntnis als Wissenschaft und Kunst zu etablieren und seine Vorstellungen des Verste-hensaktes zu erläutern.

Einen Menschen zu verstehen bedeutet, dessen Bewegungsgesetz zu errahnen, das auf bestimmte, meist geheime Ziele gerichtet ist. Die Bewegungslinie des Seelischen schlägt sich im Lebensstil nieder, in dem sich die Spannungen von Minderwertigkeitsgefühlen, Geltungsstreben und Gemeinschaftsgefühl verfestigen. Ein anderer Begriff für Lebensstil war für Adler Charakter, der in einzelnen Charakterzügen sichtbar wird. Letztere sind nicht angeboren, sondern in früher Kindheit erworben. Der Autor wandte sich energisch gegen die Vererbungsmythologie des Charakters, auf die in konservativ-reaktionären Kreisen gerne zurückgegriffen wird.

Da im Erwachsenen das Kind weiterlebt, das er einmal war, ist es wichtig, jene Situationen zu kennen, in denen er sich einst befand. Darüber gibt nach Adler die Stellung in der Geschwisterreihe Auskunft. Er stellte fest, dass Jüngste oft ein tief sitzendes Minderwertigkeitsgefühl entwickeln, da man sie verzärtelt und ihnen wenig zutraut, Älteste dagegen für Macht prädestiniert sind, die sich in Charakterzügen wie Hass, Neid und destruktiver Konkurrenz bemerkbar machen können. Das einzige Kind wird nicht selten maßlos verwöhnt, steht meist im Mittelpunkt und kann sich, auf diese Weise entmutigt, nur mit Angst oder Feindschaft bewegen.

Adler konzentrierte sich vorwiegend auf das kranke Seelenleben, da hier viele Befunde drastischer hervortreten als bei Gesunden. Im Übrigen sah er zwischen Neurose und Normalität keinen wesensmäßigen, sondern lediglich einen quantitativen Unterschied. Allerdings ließ er keinen Zweifel darüber aufkommen, dass sich im Machtstreben das hervorstechende Übel der Menschheitskultur bekundet. An dessen Quelle findet sich stets ein übersteigertes Minderwertigkeitsgefühl, das sich mit einem bloßen Ausgleich nicht mehr zufriedengibt.

Nach Adler krankt sowohl das familiäre als auch das politische und gesellschaftliche Leben an mangelhafter Menschenkenntnis. Die Familie

isoliert häufig ihre Mitglieder und verhindert den Kontakt, der zur Entfaltung der Menschenkenntnis notwendig ist. Außerdem tradiert sie das folgenreichste Vorurteil, das sämtliche Lebensbereiche unterminiert und den Menschen um erhoffte Glücksmomente bringt, nämlich das von der Minderwertigkeit der Frau. Fast jeder übernimmt es aus der Kinderstube ins Erwachsenenleben, ohne es je einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Adler geißelte den Kampf der Geschlechter, der daraus erwächst und das Liebesleben vergiftet. Das im Patriarchat vorherrschende Überlegenheitsprinzip führe zu Macht in Form von betont männlichen oder weiblichen Mitteln. Beide Tendenzen, die auf Sieg und nicht auf Zusammenarbeit ausgerichtet sind, korrumpieren die Beziehungen und beherrschen bereits die Erziehung. Sollen an die Stelle des Kampfes Kooperation und Solidarität treten, müssten Kinder von Beginn an dazu angeleitet werden, Konkurrenz und Prestigepolitik zu unterlassen.

Da sich die Menschen zu wenig kennen, täuschen sie sich und fallen auf Täuschungen anderer herein. In dieser Täuschungsmöglichkeit, die sowohl im Privaten als auch in der Politik verheerende Folgen nach sich zieht, sah Adler eine Gefahr für Gesellschaft und Menschheit. Aufgrund mangelhafter Menschenkenntnis sind die Völker nämlich nicht in der Lage, Machthaber zu durchschauen, Fanatiker als Menschenfeinde zu entlarven und deren Parolen als Worthülsen zurückzuweisen.

Menschenkenntnis war für Adler weder Selbstzweck noch Mittel zum Zweck, sondern ein Instrument der Hilfeleistung, also ethische Praxis. Derjenige, der sie nur benutzt, um andere auszunutzen, bleibt ebenso an der Oberfläche wie derjenige, der sich am Abstrakten orientiert oder an künstlichen Arrangements festhält. Nur jene, die in enger Beziehung zu ihren Mitmenschen stehen, die menschlichen Leidenschaften kennen und sich dem Leben mit seinen Höhen und Tiefen stellen, haben eine Chance, sich und andere zu verstehen. Im Rahmen dieses Prozesses spielen Solidarität, Mitgefühl, Wohlwollen, Besonnenheit, Geduld und Heiterkeit eine bedeutende Rolle. Diese Tugenden und Emotionen fasste Adler unter den Begriff des Gemeinschaftsgefühls zusammen.

■ Der Sinn des Lebens

Das Buch ist anthropologisch höchst relevant, da es den Menschen als Schöpfer und Sucher von Sinn, Wert und Bedeutung beschreibt. Adler unterschied subjektive und objektive Sinnqualitäten; seelische und manchmal sogar körperliche Krankheit und Gesundheit hängen ihm zufolge vom Ausmaß der Wahrnehmung und Verwirklichung objektiver, überpersonaler Sinn- und Wertinhalte ab.

Jeder Mensch weist Meinungen, Urteile und Interpretationen über sich und die Welt auf, die unverrückbar scheinen und alle Handlungen, Vorstellungen, Empfindungen, Gedanken und Beziehungen des Einzelnen bestimmen. Nach Adler werden diese Fiktionen in früher Kindheit als Antwort auf die vorgefundene Umwelt formuliert. Sie betreffen wichtige Bereiche der Existenz und legen die Melodie fest, welche der Betreffende im Konzert der Vielen spielen kann und will.

Die konkreten Lebensbewegungen eines Individuums können nun so verstanden werden, als ob der Einzelne mit ihrer Hilfe seine Meinung von sich und vom Leben zu bestätigen sucht. Der subjektive Sinn und Zweck, welcher dem Dasein untergeschoben oder übergestülpt wird, wirkt wie ein Kategoriensystem, auf dessen Grundlage die Welt erfasst, benannt und gestaltet wird.

Je weiter sich Menschen bei der Formulierung ihres subjektiven Sinns von den Gesetzen der Vernunft und des »Common Sense« entfernen, umso eher laufen sie Gefahr, sich in den Fallstricken ihrer Fiktionen zu verfangen. Diese von Privatlogik geprägten Vorstellungen tragen nicht selten zur Ausbildung von Neurosen, Psychosen, Süchten, Perversionen und antisozialer Tendenz bei. Handlungen und Stellungnahmen von Menschen hängen daher direkt von ihrem subjektiven Sinnerleben ab.

Bei allem fiktionalen und konstruierten Sinn darf nach Adler jedoch auch ein der Welt innewohnender objektiver Sinn vermutet werden. Wie das einzelne Individuum, so weise der gesamte Kosmos, die belebte und unbelebte Natur und ebenso die vom Menschen geschaffene Kultur globale Minussituationen auf, die zu Überwindung und Vervollkommnung drängen. Die von Darwin beschriebenen Phänomene der Evolution etwa können unter diese Prämisse eingeordnet werden.

Wenn die Grundlagen für globale Bewegungen hin zu größerer Vollkommenheit geschaffen oder gesichert werden, kommt nach Adler objektiver Sinn zum Tragen. Im Bereich von Gesellschaft und Kultur nannte er diesen objektiven Sinn Gemeinschaftsgefühl oder »Common Sense«; Analoga hierfür sind Eros, Geist oder Vernunft.

Je mehr sich Einzelne in ihrer subjektiven Sinnggebung dieser kosmisch-universalen Dimension annähern, verwirklichen sie objektiven Sinn und tragen zur Steigerung ihres eigenen wie auch des Wertes der Welt bei. Solange Menschen ihren Selbstwert hoch und stabil halten, leben sie angst- und affektarm und schaffen Voraussetzungen für relative seelische und körperliche Gesundheit. Sie ermöglichen ihrem Organismus je nach seinen biologischen Gegebenheiten ein Maximum an gesundem und langem Leben – ein Zusammenhang, den bereits Christoph Wilhelm Hufeland in seiner *Makrobiotik* (1796) angedeutet hat.

Das Ausmaß des Gemeinschaftsgefühls kann Adler zufolge am Schwierigkeitsgrad der sozialen und kulturellen Aufgaben abgelesen werden, welche der Betreffende ins Auge fasst und zu lösen unternimmt. Zu diesen Aufgaben zählen Ausbildung und Beruf, Partnerschaft und Sexualität, Freundschaften, Familie und Erziehung, Assimilation und Weiterentwicklung von Kulturbereichen (Wissenschaft, Philosophie, Kunst) sowie Verantwortlichkeit für das Schicksal von Menschheit und Welt.

Conclusio

Wie keine zweite tiefenpsychologische Schulrichtung des 20. Jahrhundert hat die Individualpsychologie Adlers die Erziehbarkeit des Menschen und damit die Pädagogik in den Vordergrund ihres Interesses gerückt. Adler erachtete es als vorrangige Aufgabe, Eltern, Lehrer, Ausbilder, Erzieher, Politiker und alle in der Bildung von Menschen Tätige in die Lage zu versetzen, ihre Kinder, Zöglinge und Schützlinge im Sinne des Gemeinschaftsgefühls zu unterrichten und zu beeinflussen.

Solche Funktionen schrieb Adler auch Ärzten, Psychotherapeuten und dem gesamten Gesundheitssystem zu. Er war überzeugt, dass die Medizin

Prävention und Prophylaxe in gelebte Praxis umsetzen sollte. Nicht nur Diagnostik und Therapie, sondern vor allem die Verhütung von Krankheiten inklusive seelischer, geistiger und körperlicher Hygiene gehören zu den vornehmsten Problemfeldern der Heilkunde:

» Die Individualpsychologie erblickt ihre Aufgabe darin, dass ihre Lehren über die Grenzen von bloßer Krankenbehandlung und Individualerziehung hinaustreten, *dass sie Prophylaxe werden und Weltanschauung*. Im Banne des Kosmos, verknüpft durch die Schwäche seines Organismus, noch mehr durch seine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft in Sprache, Vernunft, Ethik, Ästhetik und Erotik, zwingt das Leben den Menschen zur Antwort auf zwangsläufig entwickelte Fragen. Sein Mut, sein Optimismus und seine trainierte Leistungsfähigkeit sind notwendige Antworten auf eine reale Not, die auch ein dauerndes Gefühl der Minderwertigkeit als wesentlichen Inhalt seines Seelenlebens unterhält (Adler 1982b, S. 177). «

Ausgehend von seinen frühen *Studien über Minderwertigkeit von Organen* formulierte Adler nach und nach ein anthropologisches Konzept, bei dem er den Menschen als geprägt von Unterlegenheitsgefühlen, Machtstreben und Gemeinschaftsgefühl beschrieb. Dem Einzelnen gestand er dabei die prinzipiellen Möglichkeiten zu, aktiv Antworten auf historische, soziale, gesellschaftliche und ökonomische Bedingungen seiner Umgebung zu formulieren.

Ob er sein Leben mehr mit der Macht-Ohnmacht-Thematik oder aber dem »Common Sense« verbindet, entscheidet wesentlich über dessen Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit und letztlich auch über das Geschick seiner Mitmenschen und ihrer Kultur mit.

Den Menschen begriff Adler demnach in der Tradition Nietzsches als ein »nicht festgestelltes Tier«, das sich durch unbewusste affektive und charakterliche Entscheidungen in Kindheit und Jugend einen Lebensstil und eine Gangart schafft, womit es auf die Herausforderungen seines Daseins reagiert. Wie in der Existenzphilosophie von Jean-Paul Sartre beschrieben, wählt der Betreffende mittels einer Art Urwahl die fiktionalen Richtungen und Ziele

seines Lebens, ohne dass er diesen Vorgang durchschaubar machen und in Worte fassen könnte.

Das Faktum, dass diese grundlegende existenzielle Orientierung in einem nonverbalen und vor aller bewussten Reflexion liegenden Zeitraum des menschlichen Lebenslaufs stattfindet, trägt wesentlich dazu bei, dass der Einzelne auch als Erwachsener die Umrisse und Inhalte von Urwahl und Charakter bei sich selbst nur schwer erkennt. Als Unverstandenes mischen sie sich jedoch in alle seine Existenzäußerungen und dominieren diese nicht selten.

Medizinische und psychosoziale Diagnostik bedeutet daher, diese Aspekte eines Patienten ebenso wie seinen körperlichen Status in die Befunderhebung mit einzubeziehen. Analog sollte jegliche Therapie die unbewussten Zielsetzungen eines Menschen berücksichtigen. Großen Wert legte Adler dabei auf die Stärkung von Mut, Können, Zuversicht und Solidarität seiner Klienten. Von der Veränderbarkeit des Menschen war er ebenso überzeugt wie von dessen sozialen und ethisch-kulturellen Interessen. Falls man diese bei Krankheit oder antisozialer Tendenz nicht wahrnehmen könne, seien sie nur verschüttet, und man müsse sie durch Nacherziehung wieder freilegen. Wir nennen derlei Argumentation einen grundlegenden und nachahmenswerten anthropologischen Optimismus.

- Adler A (1998f) Der Sinn des Lebens. Fischer, Frankfurt am Main (Erstveröff. 1933)
- Böhringer H (1985) Kompensation und Common Sense – Zur Lebensphilosophie Alfred Adlers. Athenäum, Königstein/Taunus
- Hoffman E (1997) Alfred Adler – Ein Leben für die Individualpsychologie. Reinhardt, München (Erstveröff. 1994)
- Rattner J (2008) Alfred Adler. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg (Erstveröff. 1972)
- Schiferer HR (1995) Alfred Adler – Eine Bildbiographie. Reinhardt, München
- Stumm G, Pritz A, Gumhalter P, Nemeskeri N, Voracek M (2005) Personenlexikon der Psychotherapie. Springer, Wien

Literatur

- Adler A (1982a) Psychotherapie und Erziehung, drei Bände.
In: Ansbacher H, Antoch R (Hrsg). Fischer, Frankfurt am Main
- Adler A (1982b) Die Individualpsychologie, ihre Bedeutung für die Behandlung der Nervosität, für die Erziehung und für die Weltanschauung (Erstveröff. 1926). In: Psychotherapie und Erziehung Band I Ansbacher H, Antoch R (Hrsg) Fischer, Frankfurt am Main
- Adler A (1998a) Studie über Minderwertigkeit von Organen. Fischer, Frankfurt am Main (Erstveröff. 1907)
- Adler A (1998b) Über den nervösen Charakter. Fischer, Frankfurt am Main (Erstveröff. 1912)
- Adler A (1998c) Heilen und Bilden, Fischer, Frankfurt am Main (Erstveröff. 1914)
- Adler A (1998d) Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Fischer, Frankfurt am Main (Erstveröff. 1920)
- Adler A (1998e) Menschenkenntnis. Fischer, Frankfurt am Main (Erstveröff. 1927)